

Es ist gar nicht so einfach; eine FDJ-Wahlversammlung durchzuführen, zumal, wenn man nur zwei Stunden Zeit hat, weil der Raum anschließend wieder zu Lehrveranstaltungen benötigt wird. Es ist aber auf jeden Fall falsch, wenn man glaubt – vor die Frage gestellt –, die Tagesordnung kürzen zu müssen, das Wichtigste wegläßt – die Klärung der ideologischen Probleme. Gibt es so etwas an unserer Universität?

Das Wichtigste verschoben

Die Seminargruppe IV/2 Kernphysik führte am 27. Februar ihre Wahlversammlung durch. Die 14 Freunde der Gruppe diskutierten über den Rechenschaftsbericht und über den Arbeitsplan, wählten die neue Gruppenleitung, und so wurde die FDJ-Versammlung in einhalb Stunden „erledigt“. Das Rezept dafür: Man verzichtete auf die nationale Frage. Nicht, daß die Gruppe von den Problemen der nationalen Frage

Und doch eine gute Gruppe

Da wurden Arbeitseinsätze durchgeführt, durch die sich das Gruppenkollektiv festigte. Im ökonomischen Einsatz bewährten sich die Freunde, und auch bei der Klärung politischer Fragen halfen sie mit. Regelmäßig wurde über aktuelle politische Fragen diskutiert, und auch in der Studienarbeit selbst kamen die Freunde ein gutes Stück voran. Die Ursachen für die verbesserte Studienarbeit sieht die Gruppe in einem guten kollektiven Studium. Auch der Arbeitsplan sieht eine ganze Reihe wichtiger Aufgaben vor und wurde durch Vorschläge in der Diskussion ergänzt: sei es nun die Verbindung zur Praxis oder die Verbesserung des kulturellen Lebens der Gruppe und die Einbeziehung der Angehörigen der einzelnen Freunde.

Sicher, so viel Initiative und gute Gedanken gibt es vielleicht gar nicht in jeder FDJ-Gruppe. So ist es zum Beispiel doch eine gute Sache, wenn sich die



Auf der FDJ-Versammlung schnappgeschossen

Foto: Bildstelle

Kann man die nationale Frage verschieben?

Wir besuchten die Wahlversammlung der Seminargruppe IV/2 Kernphysik

nichts wissen will, aber man „verschob“ sie einfach unter der Devise „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“.

Nun sollte es sich mittlerweile auch an der Universität herumgesprochen haben, daß die nationale Frage eine nicht unwichtige Frage ist. Wir wollen der Gruppe auch nicht unterstellen, daß sie sich dessen nicht bewußt war. Aber man hatte eben so viele andere Probleme für die FDJ-Wahlversammlung, daß für die nationale Frage kein Platz mehr war.

Tempo ist nicht immer Trumpf

Fehlte der Platz wirklich, hätte man sonst für die übrigen Probleme zu wenig Zeit gehabt?

Eigentlich wurden auch die anderen Probleme der FDJ-Arbeit nicht richtig behandelt, aber das lag nicht an der fehlenden Zeit, sondern an dem ängstlichen Vermeiden jeder ideologischen Diskussion.

Es waren gar keine schlechten Ergebnisse der FDJ-Arbeit, über die Jugendfreund Pasold, der ehemalige FDJ-Organisator, im Rechenschaftsbericht sprach.

Gruppe um eine ständige Verbindung zu ihrer Paten-LPG bemüht oder sich schon jetzt um den ökonomischen Einsatz im Sommer kümmert, wo die Freunde im Rostocker Hafen arbeiten möchten. Und es ist auch richtig, immer wieder festzustellen, daß die Klärung der ideologischen Fragen das allerwichtigste ist. Nur, daß es eben mit dieser Feststellung allein nicht getan ist.

Halbheiten überwinden

Wir wollen euch gern glauben, liebe Freunde der Gruppe IV/2, daß ihr euch um die Klärung ideologischer Fragen nicht drückt und auch kritisch und selbstkritisch sein könnt. Aber warum das nicht auch in der FDJ-Wahlversammlung, die doch einen Höhepunkt der FDJ-Arbeit im Jahr darstellen soll? Warum wurde zum Beispiel nicht darüber gesprochen, was an der Arbeit des FDJ-Organisators gut und was schlecht daran war? Warum warf niemand die Frage auf, welche Ursachen es hatte, daß zwei Freunde der Gruppe die vergangenen Prüfungen nicht bestanden haben und beriet darüber, wie man ihnen helfen kann? Und warum ging man bei der Lö-

sung all dieser Fragen nicht aus von der nationalen Frage und der Perspektive ganz Deutschlands, die natürlich auch die Perspektive jedes einzelnen sein wird? Was nützt eine allgemeine theoretische Diskussion gerade über die Probleme der nationalen Frage, die nicht zur Erkenntnis führt, daß jeder einzelne etwas zu ihrer Lösung tun kann und tun muß! Und was nützt eine Aufgabenstellung für die FDJ-Arbeit, die auf diese Erkenntnis verzichtet? Beides ist eine halbe Sache. Was meint ihr dazu, liebe Freunde der Seminargruppe IV/2?

Wir wünschen euch jedenfalls einen guten Start für die FDJ-Arbeit in diesem Studienjahr und einen ordentlichen Schuß Selbstkritik dazu.

Eva Schmidt

„Logik“ und Gefühl

So weit darf politische Unwissenheit nicht gehen

Ich habe an der Wahlversammlung der FDJ-Gruppe 1 des 2. Studienjahres Mathematik teilgenommen. Wir haben uns gestritten, aber das, worüber wir uns stritten, gibt mir zu denken. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal darüber sprechen.

Euer Versammlungsleiter sagte sinngemäß: Logisch sehe ich das mit der Wehrpflicht ein – aber sonst sträubt sich alles in mir dagegen. Mein Vater war im zweiten Weltkrieg Soldat, mein Großvater fiel im ersten Weltkrieg. Ich wäre also der dritte. Keiner kann von mir eine freudige Zustimmung erwarten. Und der größte Teil der Gruppe stimmte ihm zu, teils heftig, teils kopfnickend. Ich möchte hier meine Gedanken dazu wiederholen, auch wegen anderer Freunde, die vielleicht in einem ähnlichen Konflikt stehen.

Ich denke, die Studenten werfen hier

etwas durcheinander. Daß wir die Wehrpflicht einführen mußten, daß wir dazu gezwungen wurden durch die aggressive Politik der westdeutschen Ultras – das ist nichts, um sich zu freuen. Das ist eine Sache, bei der die Menschen ernst werden, eine Sache, die uns fürchten läßt und auf Wachtposten ruft. Wenn aber unsere Regierung einen Schritt tut, der dem Ernst der Lage entspricht, wenn sie den Damm höher baut, um die Katastrophe zu verhindern – so freuen wir uns über diesen Schritt, wie sich der Bauer der Marschen darüber freut, wenn ihn vor der verheerenden Sturmflut ein vorsorglich gebauter Deich schützt.

Und dann das andere: „Ich werde der Dritte sein!“ Nein, du wirst nicht der Dritte sein. Du wirst der erste sein, der sein Leben einsetzt für das Lachen der kleinen Kinder, für das Blühen unserer Dörfer, für die Betriebe mit ihren Polikliniken, für die Gedanken der Arbeiter, Künstler und Wissenschaftler, Gedanken, die Gestalt annehmen in Maschinen, Häusern und Kunstwerken. Du wirst der erste Beschützer sein, während dein Vater und Großvater Teil einer Aggressionsarmee waren, gezwungen und besoldet vom deutschen Imperialismus. Wie kannst du dich mit dem Vater und Großvater vergleichen? Warum vergleichst du deine Stellung nicht mit der des Studenten Schura Kosmodemjanski? Warum nicht mit Matrossow und Maresjew?

Ja, und wie kann die „Logik“ dem Gefühl widersprechen? Entweder ist der Mensch inkonsequent und tut aus Feigheit oder Egoismus nicht das, was er als richtig erkannt hat, oder – seine „Logik“ ist formal, ist zu schwach, überzeugt ihn selbst nicht.

Die „Logik“ im Falle eurer Gruppe müßte doch so sein: Sozialismus und Krieg – das ist Wasser und Feuer. Eine Armee im Sozialismus ist, logisch aus dem Wesen dieser Gesellschaftsordnung gefolgert, immer eine Armee des Friedens, nur zum Schutze, niemals zur Aggression geschaffen. Und diese „Logik“, diese elementare Kenntnis, bewiesen durch eine Wissenschaft, erhärtet an 44-jähriger Geschichte des Sozialismus – sie wäre zu schwach? In dieser Geschichte gab es noch keine Aggression.

Aber wer zählt die Kriege, Aggressionen, die in den letzten 44 Jahren des Imperialismus stattfanden. Sehen wir uns heute in der Welt um. Kriege, angezettelt vom Imperialismus, geführt im Interesse des Imperialismus: Kuba, Kongo, Algerien, Angola, Laos. Vor einigen Jahren: Korea, Vietnam u. a. Und die Aggressionsvorbereitungen in Westdeutschland. Gibt es, wenn man das Wesen des westdeutschen Imperialismus erkennt hat, irgendeinen Grund, ihn als ungefährlich zu betrachten? Keinen. Es wäre hirnlose Dummheit.

Warum müßte ich eigentlich euch darauf antworten: „Wir können nicht blind vertrauen.“ Keiner verlangt blindes Vertrauen von euch. Im Gegenteil, Regierung und Partei wünschen, daß ihr sehr gut seht, tief genug seht, denn sie wissen, dann werdet ihr ihrer Politik und dem Sozialismus vertrauen.

Aber so lange in der Gruppe Unwissenheit in so einfachen Fragen wie „Was ist der Sozialismus?“ herrscht – so lange werden die Freunde blind sein wie Maulwürfe. Schlimm ist aber, daß viele Freunde scheinbar keine Lust haben, das politische Geschehen und seine Triebkräfte zu erkennen. Das zeigt sich darin, daß das gesellschaftliche Studium in der Gruppe so behandelt wird: Einer liest die Literatur und sagt den anderen, was darin steht.

Wenn Freunde elementare Kenntnisse in Marxismus-Leninismus haben, verbunden mit ihrem gesunden Empfinden für Gerechtigkeit und Liebe zur Arbeiterklasse – werden sie mit Kopf und Herz „ja“ zur Wehrpflicht sagen und merken, daß Verstand und Gefühl eins sind.

Gisela Wettengel

„Universitätszeitung“ Seite 4

Bauwesen marschiert vorwärts

Einige Ergebnisse der Funktionärschulung zur Vorbereitung der FDJ-Wahlen Die 9. Zentralratstagung wird an der Fakultät Bauwesen Leben

Die Erkenntnis, daß der Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung nur durch ehrliche Arbeit für den Sozialismus erfolgt, verlangt die Erziehung unserer Studenten zur Liebe zur Arbeit und zur Hochachtung vor der Arbeiterklasse und ihrer Partei. Diese Erziehung wird am erfolgreichsten sein, wenn unsere Studenten selbst im Rahmen des Möglichen an der materiellen Produktion teilnehmen.

Auf der Funktionärschulung an der Fakultät Bauwesen stand auch dieses Problem zur Diskussion. Es wurde festgestellt, daß sich viele Jugendfreunde durch Beleg- und Diplomarbeiten an der Lösung praktischer Aufgaben beteiligen. Die vielfältigen Möglichkeiten im Berufspraktikum und die Übernahme zusätzlicher Aufgaben werden aber noch unzureichend genutzt.

Berufspraktikum – keine „Hilfsarbeit“

Noch immer erledigen Studenten im Berufspraktikum Hilfsarbeiten, die nicht ihren Fähigkeiten entsprechen und unserer Volkswirtschaft einen geringen Nutzen bringen. Die Organisation von Komplexpraktika durch die Lehrstühle, wo den Studenten von vornherein eine festumrissene Aufgabe zur Lösung ge-

geben wird, ist ein entscheidender Schritt zur Beseitigung dieses Mangels. Die Tatsache, daß aber nicht alle Studenten mit einer konkreten Aufgabenstellung ins Praktikum gehen und daß die Lösung von Aufgaben durch die Bedingungen in der Praxis erschwert wird, bestimmen die Verantwortung der FDJ mit.

Begeisterung für den Sozialismus

Klarheit in den Fragen zu schaffen, daß der Aufbau des Sozialismus in der DDR unser entscheidender Beitrag zur Lösung der nationalen Frage ist und daß wir diese verantwortungsvolle Aufgabe nur durch die begeisterte Mitarbeit aller erfolgreich lösen können, ist unsere erste Aufgabe. Jedes Mitglied unseres Verbandes mit dieser Klarheit wird darauf brennen, all seine Schöpferkräfte für den Aufbau des Sozialismus einzusetzen.

Die Haltung zur Lösung zusätzlicher Aufgaben für die Praxis wird bestimmt durch die Einstellung: Wir sind durch die vielen Belege, Vorlesungen und sonstigen Schwierigkeiten nicht in der Lage, solche Aufgaben zu übernehmen. Die FDJ kann diesen Zustand aber nicht nur feststellen, sondern muß im Kampf gegen die vielfältigen Schwierigkeiten

im Studium um die Lösung zusätzlicher Aufgaben ringen. Die so geknüpfte Verbindung zur Arbeiterklasse und zur Praxis wird sich auf die Erziehung unserer Mitglieder zu einer besseren Einstellung zum Studium auswirken und über manchen Mangel im Studium Aufschluß geben.

Ein Stück voran

Durch die so geführte Auseinandersetzung sind wir an der Fakultät Bauwesen ein Stück vorangekommen. Ausdruck dessen ist, daß unsere Mitglieder bei der Lösung praxisgebundener Beleg- und Diplomarbeiten um höchste Leistungen ringen, daß im Bereich der Hauptfachrichtung Bauingenieure die FDJ-Gruppen einen Erfahrungsaustausch über das Berufspraktikum organisieren, daß viele Freunde der höheren Semester ihre Bereitschaft erklärten, bei entsprechenden Aufgaben zusätzliche Arbeiten zu übernehmen. Das drückt sich schon darin aus, daß zwei Freunde dem VEB Kama sozialistische Hilfe bei der statistischen Berechnung von Krananlagen leisten und daß in sozialistischer Hilfe für die Stadt Dresden die Auswertung der Verkehrszählung von 1961 vorbereitet wird.

Ahrens

Artikel ohne Überschrift

Einige Gedanken zur Arbeit des FDJ-Ensembles

Einem weisen Ratschluß der verantwortlichen Redakteure unserer „Universitätszeitung“ zufolge, sollte hier an dieser Stelle ein Artikel unter der Überschrift „Produktionsaufgabe des Universitätsensembles“ veröffentlicht werden. Das wäre zunächst eine lobenswerte Absicht, doch ich bin der Meinung, daß man eine so gute und wichtige Sache, wie das Produktionsaufgabe eines bestimmten Bereiches, nicht leichtfertig schon dann veröffentlichen sollte, wenn erst Gedanken im Ansatz

vorhanden sind. Das könnte höchstens zu einer Verflachung des Begriffes führen und regt in diesem Falle die anderen Kulturgruppen unseres Jugendverbandes in der TU und in unserem Stadtbezirk nicht an, nun ihrerseits die Gestaltung der künstlerischen Arbeit mit weniger Aufwand an Zeit und Mitteln bei größerer politischer Wirkung zu planen.

Volkskunst muß mit ihren spezifischen Mitteln dem politischen Ziel unseres Staates, dem Aufbau des Sozialismus, dienen. „Der Sozialismus siegt“, so heißt es in einem Lied des Chores nach einem Text von August Bebel. Studenten, die dieses Lied auf der Bühne darbieten, aber in ihrem Denken und Tun nichts für diesen Sieg beitragen – sind Heuchler! Es gibt Ensemblemitglieder, die glauben, ihr „Dienst für die Gesellschaft“ beginnt erst am Anfang einer Probe oder eines Auftritts; sie treten in ihren Seminargruppen gar nicht oder kaum in Erscheinung. Das sind offenbar Studenten, die eben die Funktion der Kunst falsch, als politisch neutrales Gebiet, einschätzen. Das Ensemble hat sich nun vorgenommen, durch bessere Erziehungsarbeit in diesem Jahr zu erreichen, daß alle Mitglieder in ihren Seminargruppen eine saubere politische Haltung einnehmen und zeigen, daß sie als kulturell tätige Menschen auch über ein entsprechend hohes politisches Niveau verfügen. In diesem Zusammenhang muß man auch den Beschluß erwähnen, der eine Beurlaubung solcher Studenten von der Ensemblearbeit fordert, deren fachliche Leistungen absinken.

Aufwand und Nutzen

Mit viel Sorgfalt hat die Ensembleleitung weiterhin einmal untersucht, in

welchem Verhältnis der Aufwand an Mitteln zur Wirksamkeit des Ensembles an der TU steht. Auch hier im Bereich des Ensembles wurde nun festgestellt, daß der Nutzen den Aufwand nicht rechtfertigt, und die Frage nach Möglichkeiten von Einsparungen mußte beantwortet werden. Man wird in Zukunft nur dann Pläne für Tourneen oder Kostümschaffungen schmieden können, wenn die Mittel aus eigener Kraft aufzubringen sind und nicht zusätzlich zum normalen Haushalt beantragt werden müssen. Jede Gruppe wurde verpflichtet, mehrere abendfüllende Programme zu erarbeiten und aufzuführen, aus dem Erlösen werden obengenannte Ausgaben gedeckt. Die Tanzgruppe will – entgegen der bisherigen Praxis – bestimmte Arbeiten bei der Antertigung von Tanzkostümen selbst übernehmen. Aus all dem Gesagten ist zu ersehen, daß man sich im Ensemble schon viele Gedanken über einen wirklich nutzbringenden Beitrag zum Produktionsaufgabe gemacht hat. Es gibt aber auch hier noch Reserven; die unsere Freunde ganz sicher noch aufspüren werden. Wenn das der Fall ist, wird es sicher bald einen Artikel geben mit der Überschrift: „Produktionsaufgabe des FDJ-Ensembles“.

C. D. Luda

Selbstverständlichkeiten

In unserem Ensemble gibt es allerdings konkrete Pläne zur Verbesserung der Probenarbeit und zur Vervollkommnung des Repertoires, Pläne, in denen die künstlerische Entwicklung jeder Interessensgruppe – Chor, Orchester, Tanzgruppe und Volksmusikorchester – und der einzelnen Mitglieder bis ins Detail festgelegt ist. Das sind aber Selbstverständlichkeiten, genauso wie es selbstverständlich sein sollte, daß jeder Angehörige der Universität seine Arbeitszeit ausnutzt und sich weiterqualifiziert.

Produktionsaufgabe

Was unser Ensemble aber unter Produktionsaufgabe wirklich versteht, hat sich in einer ersten Beratung darüber im Leitungskollektiv gezeigt. Hier sieht man zunächst die Unterstützung der im Produktionsaufgabe stehenden Brigaden und Kollektive in unserer Universität, und in Betrieben der sozialistischen Industrie durch gute Konzerte, in denen die Zuhörer Entspannung finden. Es sagt sich sehr leicht: „... gute Konzerte“, aber wieviel Mühe und Zähigkeit es unsere Studenten und Belegschaftsmitglieder im Orchester kostet, ein abendfüllendes Programm mit hoher Qualität zu gestalten, kann man sich höchstens denken, wenn

man weiß, daß 30 Mitglieder des Orchesters neben ihrem Studium noch Unterricht bei Musikern der Dresdener Philharmonie nehmen! Vielleicht wird es nun manchem Studenten unserer Universität in diesem Zusammenhang klar, daß es eben außer Dauerskat noch andere, schönere Freizeitgestaltung gibt.

Das Ensemble hat sich vorgenommen, den 1. Mai bei den Werktätigen des Kraftwerkes Lübbenau zu verbringen und vor ihnen aufzutreten. Es wird Verbindung zum Lauchhammerwerk aufnehmen, um mit den dortigen Arbeiterensembles in einen Wettstreit zu treten; es wird am 9. März vor den 300 Kolleginnen der Fakultäten M und T zusammen mit Künstlern des Staatstheaters ein Konzert geben; es wird vier Feiern zur sozialistischen Jugendweihung ausstellen, und es beteiligt sich an den Volkskunstwettbewerben 1962 mit dem Ziel, an den Arbeiterfestspielen in Erturt teilnehmen zu können. Das sind viele schöne Aufgaben, doch für das Produktionsaufgabe des Ensembles sind noch andere Verpflichtungen geplant.

Kunst ist nicht neutral

In der Ensembleleitung ist man sich darüber einig, daß das Gesetz der untrennbaren Einheit von Politik, Ökonomie und Kultur auch in unseren Gruppen wirksam sein muß; denn gerade die